

**In Istanbul** 2014 mit Blick über den Bosporus von Europa nach Asien ist die Idee zu diesem Heft entstanden. In der faszinierenden, pulsierenden, offenen Stadt, fand eine Tagung mit Berliner und Istanbul Uni-versitäten statt, interessante Gespräche mit Universitätsangehörigen, Journalisten und Unternehmen, daraus sollte eine Ausgabe von *Ästhetik & Kommunikation* werden.

Gerade zurück in Berlin dann eine Nachricht, dass am 3. November 2014 ein Flüchtlingsboot am nördlichen Ende des Bosporus in der Nähe der Mündung zum Schwarzen Meer, vor der Küste Istanbul, gesunken ist. Die meisten Toten waren Kinder. Viele Flüchtlinge versuchen, über die Türkei in die Europäische Union zu gelangen. Die zeitliche Koinzidenz: Am 31. Oktober 2014 endete die Operation Mare Nostrum offiziell. Am 1. November 2014 begann die Operation Triton unter Führung der EU-Grenzagentur Frontex. Primäre Aufgabe ist hier nicht die Seenotrettung, sondern die Sicherung der EU-Außengrenze vor illegaler Einwanderung, ihr Einsatzgebiet ist im Wesentlichen auf den küstennahen Bereich der EU beschränkt.

Das Foto eines toten syrischen Jungen, der Anfang September 2015 am türkischen Strand angespült wurde, wurde schließlich zum Symbol für die Flüchtlingstragödie zwischen Asien und Europa. Als Untergang Europas bezeichnete es die spanische Zeitung *El Periodico* in ihrer Onlineausgabe. Bei Twitter wurde das Foto unter dem Hashtag #KiyiYaVuranInsanlik

(»Die fortgespülte Menschlichkeit«) verbreitet.

Dazu forderten die kriegerischen Auseinandersetzungen am Rand Europas Menschenleben und Attentate erschütterten die europäischen Metropolen. Ausgerechnet in Istanbul starben dann am 12. Januar 2016 zehn deutsche Touristen durch einen Sprengstoffanschlag – dort, wo wir den Brückenschlag von Okzident und Orient seit Jahren mit aller bildungsbürgerlichen Wucht euphorisch hin phantasieren. Um welche Brücke geht es?

Can Dündars Beitrag beschreibt die Brücke zwischen Asien und Europa, die er täglich auf seinem Weg zur Arbeit passierte konkret und politisch, genauso wie das kürzlich erschienene Bändchen *Tut was!* ist es ein Plädoyer für eine aktive Demokratie. Das alte Istanbul zeigt uns Ara Güler mit ausgewählten Fotografien, während Dirk Paczia das quirlige Istanbul vor dem Putschversuch 2016 fotografisch festgehalten hat.

Unglaublich viel ist seit 2014 geschehen, die Welt hat sich verändert. Während Trump Mauern bauen will, Osteuropa Grenzzäune zieht, Flüchtlinge zwischen den Kontinenten ertrinken, gerät Europa an seine Grenzen. Geht es um Meinungsführerschaft in der EU, darum wer am lautesten brüllt? Eines ist klar, der Ton ist teilweise unsäglich und jedenfalls rauher geworden. Recep Tayyip Erdoğan gehört zu den Männern, die den Lauf der Geschichte und die Wahrheit kontrollieren wollen. Das ist keine Ge-

schichte, die sich aus der Entwicklung von Institutionen entwickelt, sondern der Ausdruck von Macht, und die hat er.

»Früher haben wir geglaubt, dass Europa unsere Zukunft ist. Heute spüren wir, dass wir die Zukunft Europas sind,« sagt z. B. Viktor Orbán. Diese Staatschefs sind an die Macht gekommen, weil sie so sind, wie sie sind – weil sie der Wut der Wähler eine Stimme verliehen haben.

Der neue europäische Zeitgeist weht von rechts: Drei von vier osteuropäischen Regierungen – und womöglich nun auch die Koalitionen in Italien und Österreich – vertreten eine Politik, welche die Werte der EU infrage stellt. Die Briten verlassen die EU. Und Deutschland und manche der skandinavischen EU-Länder unterscheiden sich von Frankreich – und augenscheinlich von Griechenland – bei der Frage, wie Finanzinstitutionen organisiert sein sollen.

Die vielschichtige Krise der EU ist auch der Fokus in den Beiträgen von Albrecht von Lucke und Gesine Schwan, die besonders auf die Flüchtlingspolitik eingeht. Während Tankred Stöbe von seinem Einsatz mit Ärzten ohne Grenzen schreibt, geht es bei Stephan K. Ohme um die Flüchtlingslager in Jordanien. Die Rezension *Merkel die Getriebene* von Eberhard von Einem dreht sich um die Flüchtlingspolitik. Christian Banse findet multidimensionale Grenzen in deutschen Krankenhäusern beim Umgang mit Geflüchteten. Und Grenzen im eigenen Land untersucht Tino Heim anhand von Pegida. Willkommen waren zahlreiche Flüchtlinge in einer kleinen brandenburgischen Gemeinde, sie haben Paten gefunden und entdecken gemeinsam etwas ... aneinander. Einen Syrer und einen Palästinenser hat Ute Ziegler in Berlin interviewt. Von dort aus ist Doris Akrap zum Finale nach Kroatien gefahren und erlebt wie man an europäischen Grenzen scheitern kann. Akrap hat dabei auch die kroatische Vergangenheit im Blick.

In die Geschichte zurück geht Zaal Andronikashvili, der die Semantik der Grenze zwischen Orient und Okzident aus Georgien betrachtet. Eine Zusammenfassung einer osteuropäischen Perspektive gibt Gustav Seibt anhand von Ivan Krastevs Buch *Europadämmerung*. Persönliche Grenzerfahrungen beschreibt Joanne Intrator anhand Ihrer Familiengeschichte und mit einem Brief von Max Karp, der Opfer der Polenaktion der Nationalsozialisten wurde. Grenzen in einem selbst zeigt die eindrucksvolle Grafik von Marie Stiehler. An die Grenze des Erträglichen begibt sich Andreas Galling-Stiehler, Dorothea Kübler untersucht die Grenze zwischen Privatheit und digitaler Öffentlichkeit, der Harald Naegeli die Utopie als unbegrenzten Raum gegenüberstellt.

Und zum Schluss noch in eigener Sache, diese Ausgabe von *Ästhetik & Kommunikation* war auch mit Hindernissen verbunden, die vorher nicht absehbar waren. Zahlreiche der anfangs erwähnten Gesprächspartner konnten und wollten keinen Beitrag mehr schicken, die Angst war plötzlich überall. So sind auch wir an Grenzen geraten, das Heft erscheint nun zwar mit Verzögerung, aber das Warten hat sich auch gelohnt. Allen geduldigen Lesern, Abonnenten und treuen Mitstreitern sei deshalb an dieser Stelle besonders gedankt!

— Elisabeth von Haebler